



# 10 Büro Warschau

A 02 - 00042

**FRIEDRICH  
EBERT  
STIFTUNG**  
PRZEDSTAWICIELSTWO W POLSCE



## Impressum

Herausgeber: Friedrich-Ebert-Stiftung  
ul. Podwale 11,  
00-252 Warszawa

Redaktion: Hermann Bünz, Frank Hantke, Mariusz Bierkowski

Layout: Janusz Pilecki

Katalogdruck: WEJM  
ul. Poca 50 m 27  
04-376 Warszawa

ISBN 83-86088-62-1

## Inhalt

### 1. Vorwort

### 2. Die Friedrich-Ebert-Stiftung in Polen

### 3. Voraussetzungen und Perspektiven

*Klaus Reiff / Klaus-Peter Schneider*

Ein Baustein für eine neue deutsch-polnische Nachbarschaft –  
Die Friedrich-Ebert-Stiftung und ihre Zusammenarbeit  
in Polen 1971-1989

### 4. Erfahrungen aus 10 Jahren

*Klaus Grimm*

Meine Erfahrungen in Polen

*Frank Hantke / Hardy Koch / Achim Möller / Klaus Pumberger*  
Gewerkschaftsprojekt: Qualifikation und Internationale Kontakte

*Mieczysław Tomala*

Meine Begegnungen mit der deutschen Sozialdemokratie

*Cornelia Schenke*

Als Praktikantin bei der Friedrich-Ebert-Stiftung in Warschau

### 5. Arbeitsschwerpunkte

*Hermann Bünz*

Partner der Konsolidierung

*Frank Hantke*

Moderator für den Dialog

### 6. Chronik des Büros

### 7. Eine kleine Auswahl von Veranstaltungsthemen der FES in den letzten Jahren

### 8. Ausgewählte Veröffentlichungen



## 1. Vorwort

Als vor nunmehr über 50 Jahren mit dem Schuman-Plan die europäische Einigung nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg eingeleitet wurde, begann auch der Verständigungs- und Freundschaftsprozess zwischen Deutschland und Frankreich. Zu dieser Zeit befanden sich die damalige Volksrepublik Polen und die Bundesrepublik Deutschland in zwei sich politisch und militärisch gegenüberstehenden Lagern. Von Verständigung und Freundschaft war nicht die Rede. Und als 1963 der berühmte Elysée-Vertrag zur Besiegelung der deutsch-französischen Freundschaft geschlossen wurde, da forderten Vertriebenenverbände in Deutschland noch die Rückgabe ehemals deutschen, damals aber längst polnischen Staatsgebietes und es gab in der offiziellen polnischen Propaganda nur den bösen Deutschen.

Sieben Jahre später konnte durch den Deutsch-Polnischen Vertrag von Warschau 1970, der die bestehenden Grenzen anerkannte und auf eine Aussöhnung mit Polen zielte, mit einer Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen begonnen werden. Der Kniefall Willy Brandts vor den Opfern deutscher Barbarei in Polen bereitete den emotionalen Weg einer deutsch-polnischen Annäherung.

Durch die mutige und hartnäckige Freiheitsbewegung der Gewerkschaft Solidarität, die zu einer wahren Volksbewegung wurde und die ansteckend auf alle Freiheitsliebenden in den schwächelnden kommunistischen Regimes des Ostblocks wirkte, kam es zum endgültigen Zusammenbruch der Unrechtssysteme.

Der Aufbau einer freien, demokratischen, sozialen und solidarischen Gesellschaft von Grund auf forderte die konkrete und praktische Hilfe und Unterstützung derjenigen Länder, die jahrzehntlang damit beschäftigt waren, sich eine freie und gerechte Gesellschaft im Westen Europas zu gestalten. Dabei spielten die nunmehr zu engen Freunden gewordenen Nachbarn Frankreich und Deutschland eine bedeutende Rolle. Für Deutschland war eine Selbstverständlichkeit gegenüber Polen, ein besonderes Maß an Verantwortung und Verpflichtung dem Nachbarn im Osten gegenüber zu übernehmen.

Dabei ist von besonderer Bedeutung, dass möglichst viele Menschen in diesen Prozess des Aufbaus gutnachbarschaftlicher Beziehung einbezogen werden. Die politischen Stiftungen, besonders die Friedrich-Ebert-Stiftung hatten mit ihren weltweiten Erfahrungen bei der Hilfe zum Aufbau einer zivilen Gesellschaft die besten Voraussetzungen und auch eine besondere Verpflichtung. So konnte nach langen Jahren der komplizierten und durch die kommunistischen Machthaber stets behinderten Kooperation mit polnischen Partnern damit begonnen werden, im Lande selbst mit einer eigenen Vertretung aktiv zu arbeiten.

Seit über zehn Jahren nun gibt es in Polen eine Vertretung der Friedrich-Ebert-Stiftung. Sie ist mittlerweile eine von allen politischen Gruppierungen auf der Rechten wie der Linken geachtete und geschätzte Partnerorganisation geworden. Mit ihren Konferenzen, Seminaren und Publikationen sowie ihren Service- und Beratungsprogrammen arbeitet sie zusammen mit zahlreichen polnischen, deutschen und anderen europäischen Organisationen konsequent mit am Aufbau einer freien, demokratischen, sozialen Zivilgesellschaft in Polen.

Die vorliegende Publikation gibt einen kurzen Überblick über einige Aspekte der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung. Sie soll erinnern an die naturgemäß schwierige Anfangszeit der gesellschaftspolitischen Arbeit. Soweit es möglich war und soweit sie erreichbar waren, äußern sich zum Teil sehr persönlich die für die Arbeit der Stiftung Verantwortlichen zu ihrer Zeit in Polen. Im wesentlichen aber soll durch alle Beiträge daran erinnert werden, dass es die Friedrich-Ebert-

Stiftung auch heute, kurz vor Polens Beitritt in die Europäische Union, als eine besondere Verpflichtung ansieht, zu ihrem Nachbarn im Osten das gleiche vertrauensvolle, freundschaftliche Verhältnis aufbauen zu helfen, wie es vor über 50 Jahren mit dem Nachbarn im Westen, mit Frankreich, begonnen und zu einem guten Ergebnis geführt wurde. Das sog. Weimarer Dreieck in der EU soll einmal zu einem Gütezeichen für gute Nachbarschaft trotz mitunter unterschiedlicher Interessen werden.

Diese kleine Broschüre soll aber auch ein herzlicher Dank sein an unsere polnischen Partner zuerst für das Vertrauen, das sie in die Friedrich-Ebert-Stiftung gesetzt haben, ein Dank auch an die zahlreichen polnischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung in den vergangenen zehn Jahren, die sich vorbehaltlos und energisch für die Ziele unserer Arbeit eingesetzt haben und es noch heute tun. Und nicht zuletzt ist die Stiftung dankbar ihren ehemaligen leitenden Mitarbeitern: Klaus Grimm, Hans R. Blumenthal, Witold Sartorius, die in Polen Verantwortung getragen haben und durch ihre Arbeit zu einem so soliden Fundament des Vertrauens beigetragen haben, wie wir es heute vorfinden.

Wir wünschen unseren Partnern und uns noch eine lange gedeihliche Zusammenarbeit im Sinne der Festigung eines geeinten freien Europas, in dem Polen unser guter Nachbar östlich der Oder bleiben möge.

Warschau, im Dezember 2000

Hermann Bünz  
Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Polen

## 2. Die Friedrich-Ebert Stiftung in Polen

Die Friedrich-Ebert-Stiftung ist eine private gemeinnützige deutsche Einrichtung. Sie setzt sich für die Verwirklichung der Grundwerte von sozialer Demokratie und sozialer Marktwirtschaft ein.

Gegründet wurde sie 1925 in Berlin aufgrund einer testamentarischen Verfügung des Sozialdemokraten Friedrich Ebert, des ersten Reichspräsidenten der Weimarer Republik.

Ihre Aufgaben umreißt die Stiftung folgendermaßen:

- Verbreitung gesellschaftlichen und politischen Gedankenguts zum Nutzen der Demokratie unter Menschen aus allen Bevölkerungskreisen,
- Förderung der internationalen Verständigung,
- Unterstützung der Reformbestrebungen in den Ländern Mittel- und Osteuropas sowie der politischen und sozialökonomischen Entwicklung in außereuropäischen Ländern,
- Weiterentwicklung der europäischen Integration,
- Unterstützung hochbegabter junger Menschen, die über Voraussetzungen für die wissenschaftliche Forschungstätigkeit verfügen.

## Ziele in Polen

Polen stellt mit Rücksicht auf Ausmaß und Intensität der hier ergriffenen Maßnahmen eines der wichtigsten Tätigkeitsgebiete der Stiftung dar. Davon zeugt allein schon die Tatsache, dass das seit 1990 in Warschau wirkende Büro im Hinblick auf die Zahl seiner Mitarbeiter und die zur Verfügung gestellten Mittel zu den größten Auslandsvertretungen der Stiftung gehört.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung arbeitet mit zahlreichen Partnern in Polen zusammen. Je nach Thema, Art des Vorhabens und Umfang der Aktivitäten nimmt sie die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen auf. Bei gemeinsamen Vorhaben geht die Initiative sowohl von polnischer als auch von deutscher Seite aus. Die fachliche und finanzielle Beteiligung der Partner wird jeweils entsprechend den aktuellen Möglichkeiten beider Seiten vereinbart.

Auf zentraler Ebene sind die Partner der Stiftung Ministerien und zentrale Ämter, Einrichtungen des Sejm, Hochschulen und Forschungsstätten sowie eine Vielzahl von Nichtregierungsorganisationen.

Auf örtlicher und regionaler Ebene arbeitet die Stiftung mit Selbstverwaltungsorganen, Industrie- und Handelskammern, Agenturen für regionale Entwicklung, branchengebundenen und regionalen Vertretungen der Gewerkschaft „Solidarność“ sowie mit Forschungs- und Beratungsstätten zusammen.

## Schwerpunkte

- Unterstützung der Integration Polens in die Europäische Union
- Eingliederung Polens in die europäischen Strukturen der Sicherheit und der Außenpolitik sowie Unterstützung der friedlichen Beziehungen Polens zu seinen östlichen Nachbarn,
- Förderung des gesellschaftlichen Dialogs und der Strukturen der Bürgergesellschaft in Polen,
- Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Sozialpolitik und Arbeitsmarkt
- Sozialer Dialog in der Arbeitswelt
- Unterstützung der örtlichen Selbstverwaltung.



**Vorne**

*Von links nach rechts:*

Ewa Hereskiewicz - Buchhaltung  
Minika Klepacka - Sekretariat  
Marta Koszutska - wissenschaftliche Mitarbeiterin

**Mitte**

*Von links nach rechts:*

Marek Pietrzykowski - Fahrer und Techniker  
Anna Kierzkowska - wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Beata Justynowicz - Sachbearbeiterin  
Anna Wieczarkiewicz - Organisations- und wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Edyta Tuta - Praktikantin  
Mariusz Bieńkowski - Praktikant

**Hinten**

*Von links nach rechts:*

Jerzy Klepacki - Fahrer und Techniker  
Thomas Strobel - Praktikant  
Hermann Bünz - Koordinator und Leiter des Büros in Warschau  
Frank Hantke - Leiter des Gewerkschaftsprojekts  
Krzysztof Getka - wissenschaftlicher Mitarbeiter

### 3. Voraussetzungen und Perspektiven

Klaus Reiff

Klaus-Peter Schneider

#### Ein Baustein für eine neue deutsch-polnische Nachbarschaft Die Friedrich-Ebert-Stiftung und ihre Zusammenarbeit mit Polen 1971 - 1989

Nach Unterzeichnung des Vertrages über die Normalisierung der Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland am 7. Dezember 1970 war die Friedrich-Ebert-Stiftung als Institution der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung - nicht zuletzt von Willy Brandt persönlich - aufgerufen, zu Fortschritten und Veränderungen im Verhältnis zu Polen beizutragen. Für die deutsche Sozialdemokratie und ihre Institutionen stellte sich die Normalisierung des Verhältnisses mit Polen als Gegenstück zur Aussöhnung mit dem französischen Nachbarn dar. Nur war man sich von Anfang an bewusst, dass Aussöhnung und Normalisierung mit Polen angesichts der historischen Belastungen im beiderseitigen Verhältnis und nicht zuletzt angesichts der unterschiedlichen politischen Systeme ungleich schwieriger zu erreichen sein werden. Die Praxis hat das dann oft genug bewiesen. Dennoch: Viele Einzelkontakte und vielfältige

Initiativen der Friedrich-Ebert-Stiftung in der Zusammenarbeit mit ihren polnischen Partnern trugen dazu bei, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit im Sinne einer Aussöhnung und Verständigung zwischen unseren beiden Völkern zu entwickeln. Bemerkenswert ist dabei, dass dies auch unter dem damaligen kommunistischen Regime möglich war. Allerdings waren Standfestigkeit und Durchsetzungsvermögen der Partner auf beiden Seiten immer wieder gefordert.

Auch in den schwierigsten Phasen des Normalisierungsprozesses zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland wurde die Zusammenarbeit zwischen der Friedrich-Ebert-Stiftung und ihren polnischen Partnerorganisationen nie unterbrochen. Einig in dem Ziel, nach einer leidvollen Vergangenheit ein von Vertrauen getragenes dauerhaftes Verhältnis zwischen den Menschen in beiden Ländern zu schaffen, überwand man gemeinsam alle Hindernisse - auch in jener Zeit, als die unabhängige Gewerkschaft „Solidarność“ gegen das gesellschaftliche Monopol der kommunistischen Partei stritt und diese mit der Verhängung des „Kriegsrechts“ 1981/82 antwortete. Dass die Friedrich-Ebert-Stiftung damals auf Seiten der Demokratie und Freiheit fordernder Kräfte Polens stand und diese unterstützte, sollte auch an dieser Stelle angemerkt werden. Nicht von ungefähr verfügt das Archiv der sozialen Demokratie in der Friedrich-Ebert-Stiftung heute über eine der umfangreichsten Sammlungen von Dokumenten der „Solidarność“ in Deutschland.

Am Beginn der Zusammenarbeit mit Polen stand die Erkenntnis, dass zum gegenseitigen Verständnis die Information über den Nachbarn erweitert werden muss. Demzufolge widmete die Friedrich-Ebert-Stiftung sich zunächst der Intensivierung der Medienkontakte (übrigens auch auf Wunsch der polnischen Partner) und in diesem Zusammenhang dem Journalistenaustausch zwischen beiden Ländern. Von 1971 bis 1989 haben im Rahmen eines mit der Polnischen Interpress-Agentur und im Kontakt mit dem Polnischen Journalistenverband abgewickelten Austauschprogramms weit über 250 Journalisten aus beiden Ländern daran teilgenommen. Es war das umfangreichste Journalisten-Austauschprogramm, das zwischen einer deutschen und einer polnischen Institution durchgeführt wurde.

Für die Friedrich-Ebert-Stiftung war von Anfang an klar, dass dieser Journalistenaustausch mit Polen nur zu einem wirklichen Erfolg werden kann, wenn auf deutscher Seite von den Journalisten ein möglichst breites politisches Spektrum vertreten wird. So befanden sich unter den Teilnehmern der deutschen Journalistengruppen, die nach

Polen reisten, Vertreter unterschiedlicher politischer Richtungen, die jedoch in einem Punkt übereinstimmen: Der Notwendigkeit, die Beziehungen zu Polen und zu den Menschen in Polen im Sinne einer Aussöhnung mit dem östlichen Nachbarvolk zu normalisieren. Und dazu hat dann die Berichterstattung im Anschluss an die verschiedenen Informationsreisen einen nicht unwesentlichen Beitrag geleistet.

Ähnlich verhielt es sich mit den polnischen Journalistengruppen, die zu Gegenbesuchen in die Bundesrepublik Deutschland kamen. Ihr besonderes Merkmal war, dass sie sich in der Regel vor allem aus Kennern der Deutschlandpolitik zusammensetzten, die im Gespräch mit deutschen Politikern und Vertretern aus Wirtschaft und Kultur durch geschickte Fragen oft genug ihren ausgezeichneten Informationsstand unter Beweis stellten. Und auch „Interpress“, der polnische Partner der Friedrich-Ebert-Stiftung, bemühte sich, die einzelnen Journalistengruppen so zusammenzusetzen, dass sie die bemerkenswerte Vielfalt der damaligen polnischen Medienszene zum Ausdruck brachten, die keinesfalls so gleichgeschaltet war wie es seinerzeit hierzulande immer dargestellt wurde. Gerade dies war ein Umstand, der Polen deutlich von anderen kommunistischen Ländern abhob. Der polnische Journalismus war eben stets kämpferisch und kritisch. Zudem verfügt er über eine reiche Tradition aus der Zwischenkriegszeit, die eine Blütezeit des polnischen Journalismus war.

Noch lange bevor man in der Schlussakte von Helsinki die Verstärkung des Austausches von Informationen und Meinungen zwischen Ost und West festlegte, war durch den Journalistenaustausch der Friedrich-Ebert-Stiftung mit Polen eine beispielhafte Maßnahme ins Leben gerufen worden, die auf beiden Seiten Nutzen für den Normalisierungsprozess brachte. Natürlich kamen bei den Berichten der polnischen Journalisten oft genug die gegenüber den Deutschen gehegten Vorbehalte zum Ausdruck, wie umgekehrt die deutschen Journalisten auch manch kritisches Wort über die Lage in Polen äußerten.

Alles in allem zeigte sich aber mit den Jahren auf beiden Seiten ein wachsendes Verständnis für die Situation des Nachbarn, was in zunehmend fairen Berichten und sachlichen Urteilen zum Ausdruck kam.

Das Jahr 1976 war ein Markstein des Journalistenaustausches mit Polen. In diesem Jahr einigten sich die Friedrich-Ebert-Stiftung und die Polska Agencja Interpress ganz im Sinne der KSZE-Beschlüsse von Helsinki auf den Abschluss einer schriftlichen

Vereinbarung über eine verstärkte Zusammenarbeit im Bereich des Austausches von Journalistengruppen zwischen ihren beiden Ländern. Das Abkommen wurde in der Folgezeit jährlich in Form eines Programmplanungsprotokolls erneuert.

Die Kontakte im Medienbereich brachten für eine Erweiterung der Zusammenarbeit mit polnischen Partnern vielfältige Anknüpfungspunkte. So vereinbarte die Friedrich-Ebert-Stiftung als nächstes eine Kooperation mit dem Institut für Journalistik der Warschauer Universität, dann auch mit der Universität Kattowitz. Hier entwickelte sich eine lebhaftere Aktivität in Form von Studienaufenthalten polnischer Medienwissenschaftler, die, mit einem Stipendium der Stiftung versehen, an deutschen Universitäten arbeiteten. Andererseits erhielten deutsche Medienwissenschaftler die Gelegenheit, zu Vorträgen vor polnischen Studenten und Fachkollegen nach Warschau zu reisen.

Trotz der unterschiedlichen ideologischen Einstellungen zur Rolle der Massenmedien, fanden die Wissenschaftler eine gemeinsame Sprache. Sie führten überaus lebhaftere Diskussionen mit jungen polnischen Studenten, die ein überraschendes Detailwissen von der deutschen Mediensituation zeigten. Manch eine Diskussion wurde nach Vorlesungsschluss am Abend im kleinen Kreis fortgesetzt und dauerte bis zum frühen Morgen. Gerade in diesem Bereich der Zusammenarbeit kann von einem besonders fruchtbaren Austausch gesprochen werden. Manche Magisterschrift und Habilitation polnischer Medienwissenschaftler fand ihren Ursprung in der Förderung durch die Friedrich-Ebert-Stiftung. Und wenn es heute im freien und demokratischen Polen einen angesehenen Journalismus gibt, so hat die Stiftung dazu einen sicherlich nicht unwesentlichen Beitrag geleistet.

Über den Bereich des Instituts für Journalistik der Warschauer Universität hinaus sind die zahlreichen anderen Kontakte der Friedrich-Ebert-Stiftung zu wissenschaftlichen Institutionen in Polen hervorzuheben. Mit der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau wurde eine gemeinsame Konferenz zur Beratung von Problemen der Regionalplanung ins Leben gerufen, die wechselweise in Polen und in der Bundesrepublik Deutschland tagte. Besonders intensiv und erfolgreich war die Zusammenarbeit der Stiftung mit dem Institut für Germanistik der Universität in Breslau, das sich außergewöhnliche Verdienste um die Förderung der deutschen Sprache im Nachkriegspolen erworben hat.

Der angesehene Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Marian Szyrocki, Experte schlesischer Barockliteratur, wurde in seiner Arbeit

von der Stiftung ebenso gefördert wie Prof. Dr. Norbert Honszo, der als Germanist über Polen hinaus Anerkennung gefunden hat.

Die Bibliothek des germanistischen Instituts der Breslauer Universität wurde in den siebziger Jahren in großem Umfang mit wissenschaftlicher Literatur aus der Bundesrepublik versorgt.

Aber auch polnischen Literaten galt das Interesse der Friedrich-Ebert-Stiftung. Ihre Werke in der Bundesrepublik bekannt zu machen und die Aufmerksamkeit der interessierten deutschen Öffentlichkeit auf das literarische Schaffen im heutigen Polen zu lenken, war ihr Anliegen.

Bereits 1977 lud die Stiftung den damals in Deutschland noch unbekannteren Schriftsteller Andrzej Szczypiorski zu seiner ersten Lesereise in die Bundesrepublik ein. In mehreren Städten stellte er seine ersten in deutscher Sprache erschienenen Werke „Und sie gingen an Emmaus vorbei“ sowie „Denn der Herbst kam zu früh“ vor, die im Jahr zuvor in der Bundesrepublik erschienen waren. Andrzej Szczypiorski, der später durch sein Buch „Die schöne Frau Seidenmann“ weithin als polnischer Schriftsteller bekannt wurde, lernte deutsche Schriftstellerkollegen kennen und nahm bei diesem Besuch Kontakt zu deutschen Kulturredakteuren und Verlagen auf.

Aus der Fülle der anderen wissenschaftlichen Institutionen Polens, mit denen die Friedrich-Ebert-Stiftung kooperierte, sind die Schlesische Universität in Katowice (Kattowitz), die Kopernikus-Universität in Toruń (Thorn), die Universität in Poznań (Posen), das Baltische Institut in Gdańsk (Danzig), das Schlesische Institut in Opole (Oppeln), das Kętrzyński-Institut in Olsztyn (Allenstein), das Westpommersche Institut in Szczecin (Stettin) und das historische Institut der Warschauer Universität zu erwähnen. An sie wurden Stipendien für Studienaufenthalte in der Bundesrepublik Deutschland vergeben und wissenschaftliche Literatur zur Verfügung gestellt.

Einen besonderen Platz in den Polen-Aktivitäten der Friedrich-Ebert-Stiftung nahm das West-Institut in Poznań (Posen) ein, das mit der polnischen Akademie der Wissenschaften verbunden war und welches sich besonders der wissenschaftlichen Bearbeitung deutsch-polnischer Probleme widmete. Die Beziehungen zu diesem Institut nahm die Friedrich-Ebert-Stiftung bereits im Jahre 1971 auf.

Die erste Konferenz, die von der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem West-Institut gemeinsam in der Heimvolkshochschule Saarbrücken veranstaltet wurde, befasste sich mit dem deutschen und dem



polnischen Beitrag zur Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Es folgte dann in Posen eine weitere Konferenz, die den Perspektiven der deutsch-polnischen Beziehungen nach dem Besuch Edward Giereks in der Bundesrepublik Deutschland gewidmet war. Und schließlich traf man sich, wiederum in Posen am Sitz des Instituts, um die Problematik der deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen zu diskutieren. Wissenschaftler, Politiker und Journalisten waren jeweils Teilnehmer dieser Konferenzen, die damals einen Grundstein für den später so lebhaften wissenschaftlichen und politischen Dialog zwischen beiden Ländern legten.

Das dem Warschauer Außenministerium nahestehende Polnische Institut für Internationale Angelegenheiten (PISM) erweiterte einige Jahre später den Kreis der polnischen Partnerinstitutionen der Stiftung. Unmittelbarer Anlass für die Begründung dieser Zusammenarbeit war eine Einladung an den damaligen Vorstandsvorsitzenden der Friedrich-Ebert-Stiftung, Alfred Nau, zu einem Vortrag über "Die deutsche Sozialdemokratie und Polen" im Frühjahr 1975. Im Jahre 1976 folgte der Abschluss einer schriftlichen Kooperationsvereinbarung zwischen beiden Institutionen, die die Veranstaltung gemeinsamer deutsch-polnischer Konferenzen, einen Stipendiatenaustausch sowie den Austausch wissenschaftlicher Publikationen vorsah. Die damals heftig diskutierte Frage der deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen war Gegenstand einer Konferenz mit Wissenschaftlern und Politikern, die in der Kopernikus-Universität in Thorn stattfand.

Auch diese Konferenz wie weitere Veranstaltungen der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Schulbuch-Problematik, die in der Bundesrepublik Deutschland stattfanden, stellte eine Unterstützung für die Arbeit der Wissenschaftler aus beiden Ländern in der deutsch-polnischen Schulbuchkommission mit dem Ziel dar, vor allem Politiker, Ministerialbeamte, Schulbuchverleger, Schulbuchautoren und Pädagogen für eine Verwirklichung der Schulbuchempfehlungen in den Unterrichtswerken beider Länder zu gewinnen.

Im Mai 1983 veranstaltete die Friedrich-Ebert-Stiftung in ihrer Bergneustädter Akademie eine Tagung unter dem Titel „Die Vergangenheit mahnt - Zum 40. Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto“. Die Tagung fand große Beachtung im In- und Ausland, da es erstmals gelungen war, polnische, israelische und deutsche Historiker in einer gemeinsamen Veranstaltung zu diesem Thema zusammenzuführen.

Die wissenschaftlichen Kontakte zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen förderte die Friedrich-Ebert-Stiftung auch durch Gewährung von Stipendien für polnische

Wissenschaftler, die zu mehrmonatigen Studienaufenthalten in die Bundesrepublik kamen. Bei den von polnischen Wissenschaftlern während ihrer Studienaufenthalte in der Bundesrepublik Deutschland bearbeiteten Themen handelt es sich u. a. um Probleme der bilateralen Beziehungen, der Geschichte der Arbeiterbewegung in Polen und Deutschland, wirtschaftswissenschaftliche Themen und Fragen der deutschen Polen-Politik. Seit 1974 erstmals polnischen Wissenschaftlern diese Studienmöglichkeit eröffnet wurde, hat die Friedrich-Ebert-Stiftung bis 1989 über 400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gefördert. Es war damals eines der umfangreichsten wissenschaftlichen Austauschprogramme zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland und für die polnischen Wissenschaftler eine der wenigen Möglichkeiten, sich mit Forschungsergebnissen im Westen und wissenschaftlichen Einrichtungen in der Bundesrepublik bekannt zu machen.

Wichtig für die Friedrich-Ebert-Stiftung war bei der Durchführung dieses Programms, dass sich die polnischen Wissenschaftler auch individuell und unmittelbar bei der Stiftung um ein Stipendium bewerben konnten und nicht nur auf das Wohlwollen staatlicher Institutionen in Polen angewiesen waren. Unter den Stipendiaten der Stiftung waren heute so bekannte Persönlichkeiten wie Prof. Dr. Hanna Suchocka, Premierministerin von 1992 bis 1993 und Prof. Dr. Leszek Balcerowicz, Finanzminister Polens. In einer Grußadresse zum 70'sten Jubiläum der Friedrich-Ebert-Stiftung schrieb Prof. Balcerowicz zur Arbeit der Stiftung in Polen: „(...) In Polen war die Friedrich-Ebert-Stiftung schon vor der Wende vielen meiner Mitbürger mit ihrem Engagement bekannt. Einem Engagement, mit dem sie jene Prozesse unterstützt, die 1989 zu einer sanften Revolution in Osteuropa geführt haben. (...)“

Zu den Zielen der Stiftung gehörte bereits damals, einen breiten sozialen Konsens für die Reformen zu schaffen, der nicht Gegenstand parteipolitischer Schachzüge ist. Das sehe ich als Voraussetzung, um mit vereinten Kräften eine Transformation unseres Landes hin zu Wachstum und mehr Effizienz der Wirtschaft sowie einer Demokratisierung und mehr Wohlstand der Gesellschaft im Rahmen eines stabilen Regierungssystems zu verwirklichen. (...)“

#### 4. Erfahrungen aus 10 Jahren

Dr. Klaus Grimm

##### Meine Erfahrungen in Polen

Meine Polen-Erfahrungen begannen eigentlich nicht erst mit meinem FES-Einsatz, sondern bereits in den 1960er Jahren, in den Tiefen und Untiefen des polnischen Sozialismus. Und sie begannen, jenseits des Wettstreits der Ideologien und Wirtschaftssysteme, mit im wahrsten Sinne knallharten Fakten auf polnischen Landstraßen.

Damals, nun vor etwa 35 Jahren, hatte ich mit meinem Dienst-Pkw auf den Landstraßen Polens einen Totalschaden. Ich war auf dem Weg zum Einsatz als Kundendienst-Ingenieur für einen amerikanischen Werkzeugmaschinenhersteller beim Automobilwerk FSO in Warschau. Ohne eigenes Transportmittel fuhr ich dann bei jenem ersten Polen-Abenteuer per Taxi nach Warschau weiter. Ein Kofferraum voller Ersatzteile und Werkzeuge für die in Warschau zu reparierenden Maschinen ließ das altersmüde Taxi dann die Schiefelage eines Flugzeuges kurz vor dem Abheben einnehmen. Ich sehe diesen alten Fiat noch deutlich vor mir. Der Eindruck täuschte natürlich, nichts hob ab, die Beschleunigung hielt sich wie erwartet in engen Grenzen. Von meinem eigenen schrottreifen Fahrzeug hatte ich mich vorher verabschiedet. Es konnte nicht in Polen seine ewige Ruhe

finden, sondern musste später per Eisenbahn nach Deutschland „repatriert“ werden. Der polnische Zoll wollte es so.

Über viele Monate lebte ich in dem damals noch nicht ganz so altherwürdigen Hotel Europejski. Es hat mich seither - wie auch damals meine PKW-Ladung voller Maschinenteile - immer wohlwollend behandelt, mit der unnachahmlichen Mischung aus polnischem Charme und nicht immer nachahmungswürdiger sozialistischer planwirtschaftlicher Effizienz.

Als ich im Frühjahr 1990 mit einem alten FES-Mercedes erneut zum Dienstantritt nach Warschau fuhr, kam ich auf der Landstraße eine Stunde hinter Posen an der Stelle vorbei, an der ich in den 1960er Jahren den erwähnten Unfall hatte. Dieses Mal nun, als FES-Mann, wurde ich bei Arbeitsantritt nicht auf diese Weise frühzeitig vom Schicksal geprüft, mein PKW und ich kamen gemeinsam und unversehrt in Warschau an. Es war für mich dann ganz selbstverständlich - irgendwie so, als würde ich „nach Hause“ zurückkehren, dass ich zunächst erneut im Hotel Europejski Unterkunft suchte und fand, bevor ich dann in eine private Bleibe umzog.

Ich hielt die crashfreie Anreise ebenso wie die erneute Aufnahme im Europejski für ein gutes Omen für meine FES-Tätigkeit in Polen und sollte damit Recht behalten. Nicht, dass ein besonders gnädig gestimmtes Schicksal mich nun von weiteren Prüfungen aller Art verschont hätte. Ganz im Gegenteil! Selbst einen weiteren Beinahe-Totalschaden, mitten in Warschau, mussten wir dulden und fluchend hinnehmen. Dieses Mal war unser Privat-Pkw das unschuldige Opfer der Aggression.

Überhaupt diese Vorgeschichten zu meiner Polen-Tätigkeit für die FES. Ohne die von der Solidarność-Bewegung und der polnischen Bevölkerung in den 1980er Jahren erzwungenen politisch-ökonomischen Umwälzungen in Polen wäre das FES-Projekt in Polen nicht denkbar gewesen. Ich nahm meine Tätigkeit in Warschau Anfang 1990 auf, zu einem Zeitpunkt, der mit dem Beginn der Wirtschaftsreformen in diesem Land zusammenfiel. In welchem Ausmaß nun die Solidarność und die durch sie ausgelösten Ereignisse in Polen zum allgemeinen Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in Zentral- und Osteuropa und schließlich auch in Ostdeutschland geführt haben, sei dahingestellt. Als ich mich jedoch Anfang November 1989 zur Vorbereitung des Polen-Projektes in Warschau aufhielt und dann dort am 9. November von den Ereignissen an der deutsch-deutschen Grenze und vom „Mauerfall“

durch die Fernsehberichterstattung im Hotel und dann auf der Straße erfuh, war ich davon doch in ganz besonderer Weise berührt, erlebte ich diese Ereignisse doch sozusagen auf der anderen Seite der Mauer, die Systeme und Weltanschauungen trennte. Nicht nur manchem polnischen Bürger, sondern auch vielen in Warschau ansässigen Deutschen, zu denen ich ja bald gehören sollte, drängte sich sehr schnell die Frage auf, welchen Einfluss denn die damals erkennbaren fortschreitenden Erosionsprozesse in der DDR und eine zumindest teilweise Öffnung der Mauer auf die deutsch-polnischen Beziehungen und ihre weitere Gestaltung haben könnten. Da war viel Spekulation in der Luft, viel Unruhe, nicht nur Hoffnung, sondern auch Skepsis. Der spezifische DDR-Kommunismus und die ihn tragende Mentalität war bei den Polen alles andere als beliebt. Vielleicht würde man nun in direkteren oder zumindest leichteren Kontakt zur Bundesrepublik kommen. Eine Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten war in jenen Tagen um den 9. November für die Polen noch kein sehr naheliegendes Thema. Für die meisten von uns Deutschen auch nicht.

Denken wir heute an meine Zeit in Polen zurück, fällt es mir und meiner Familie schwer, dies distanziert, ohne emotionale Beteiligung zu tun. Schon aus diesem Grunde drängt es sich mir auf, hier vor allem über Persönliches zu sprechen.

Ich habe mich einerseits, zusammen mit meiner Familie, bei keinem meiner doch recht zahlreichen Auslandseinsätze nicht nur beruflich, sondern auch persönlich so wohl gefühlt wie in Polen. Meine Familie und ich haben sehr angenehme Polen-Erinnerungen. Sie überwiegen weit jene andere Seite unserer Erfahrungen mit diesem Land, zu der Versorgungengpässe diverser Art, Frustrationen im Umgang mit der Bürokratie, Umweltprobleme, und auch gelegentliche deutschfeindliche Äußerungen gehörten.

Diese insgesamt so positive Einstellung zu Polen hängt vor allem mit den Menschen dort zusammen, mit ihrer warmherzigen, lebenswürdigen, herzlichen Art, mit ihrem wohltuend „altmodischen“ Höflichkeits- und Verhaltenskodex. Andererseits jedoch hat uns Polen wie kein anderes Land auch ganz persönlich angesprochen, „gepackt“, und dies auf Grund der immer gegenwärtigen, leidvollen deutsch-polnischen Geschichte und der damit verbundenen persönlichen Schicksale, mit denen wir immer wieder auch auf der persönlichen Ebene konfrontiert wurden. Zu diesen persönlichen Schicksalen gehört auch die Lebensgeschichte des Vermieters unseres Wohnhauses in Warschau. Dieser inzwischen über 70-jährige Pole mit ukrainischem Hintergrund hatte Jahre in einem deutschen KZ ver-

bracht, hat dies aber in den über vier Jahren unseres Mietverhältnisses und bei engen nachbarschaftlichen und dann auch freundschaftlichen Beziehungen nur einmal und auch dann nur auf drängendes Nachfragen erwähnt. Er schloss dieses Thema dann ab mit der Bemerkung, er wolle uns nicht als Gefangene einer Vergangenheit betrachten, für die wir keine Verantwortung haben, sondern als Menschen der Gegenwart, für die auch diese Gegenwart der Prüfstein ist. Polen war in der Tat ein besonderer Prüfstein für mich und für meine Familie, gerade auch in diesem sehr persönlichen Bereich. Sicherlich fühlen wir uns auch deshalb heute noch in besonderer Weise mit diesem Land und seinen Menschen verbunden.

Ich hatte die Chance, in Polen für die FES ein neues Projekt, ein neues Büro aufzubauen, vieles selbst zu gestalten. Es war nicht das erste Büro und auch nicht das letzte, wenn dann auch nicht mehr für die FES. Auch aus jetziger Sicht war diese Aufgabe eine echte Herausforderung. Sicherlich weit mehr als nur ein 4 1/2-jähriges Zwischenspiel zwischen zwei China-Engagements. Eigentlich sollte ich ja damals von Shanghai aus nicht nach Polen, sondern das FES-Büro in New Delhi übernehmen. Ich kannte Indien bereits von früheren Besuchen. Die Vorbereitungen liefen schon auf vollen Touren. Dann kam der Anruf aus Bonn. Ich konnte und wollte mich der Bitte nicht entziehen, das Projekt in Polen zu übernehmen, ein neues Büro aufzubauen und breitgelagerte Aktivitäten zu entwickeln. Vor dem Hintergrund der deutsch-polnischen Beziehungen wie auch der reformpolitischen Situation in Polen selbst war dieses Projekt nicht nur politisch besonders wichtig, sondern versprach nicht nur schwierig, sondern auch höchst interessant zu werden.

Man spricht ja heute gerne von einer „besonderen Herausforderung“, wenn man den Umgang mit einer besonders widerspenstigen und gleichzeitig wenig kalkulier- und steuerbaren Wirklichkeit meint, mit der man, wenn überhaupt, nur mit höchstem Einsatz, großem Geschick und auch mit Glück fertig werden kann. Polen war für mich zweifellos eine solche Herausforderung. Den Einsatz war ich bereit zu bringen. Ob ich in einer politischen Situation voller Fußangeln und Fettnäpfchen auch das erforderliche Geschick aufbringen würde, da hatte ich durchaus meine Zweifel. Mit dem Glück hatte ich schon immer so meine mentalen Probleme, da damit ja etwas gemeint ist, was nicht in der eigenen Macht steht, was man nicht oder nur höchst indirekt beeinflussen kann, was man entweder hat oder nicht hat, höhere Fügung sozusagen. Aus irgendeinem Grunde hatte ich jedoch, glaube ich, auch bei meiner Arbeit in Polen Glück.

Glück hatte ich sicherlich vor allem auch bei der Suche nach qualifizierten und motivierten polnischen Mitarbeitern und Kollegen, die auch - was mir wichtig war und was sich gleichzeitig als nicht besonders schwierig herausstellte - auch ihrer Persönlichkeit nach zu unserem Büro passten, das ja auch eine Brückenfunktion zwischen Deutschland und Polen ausüben sollte. Eine ganze Reihe von diesen polnischen Kollegen habe ich in diesen Jahren in Polen auch außerhalb des Büros noch intensiver kennenlernen können, und dies nicht nur bei privaten Einladungen oder gemeinsamen Essen, sondern auch bei mehr oder weniger langen Dienstreisen durch das schöne Polen - in alle Himmelsrichtungen, bis an die jeweiligen Landesgrenzen. Ich habe viel von ihnen über ihr Land, seine Menschen und seine Kultur gelernt. Mit vielen von diesen ehemaligen Kollegen unterhalte ich und meine Familie noch heute freundschaftliche Beziehungen.

Nun feiert das FES-Büro in Warschau bereits seinen 10. Jahrestag. Ich gratuliere recht herzlich und freue mich natürlich sehr, dass ich an der Geburt und an den ersten Lebensjahren dieses inzwischen bereits erwachsenen Mitglieds der großen weltweiten FES-Familie meinen Anteil hatte. Der Leser dieses Beitrags wird und soll spüren, dass hier einer schreibt, der Polen und seine Menschen ins Herz geschlossen hat.

Frank Hantke, Hardy Koch, Achim Moeller,  
Klaus Pumberger

### **Gewerkschaftsprojekt: Qualifikation und Internationale Kontakte**

Die zentrale Organisationsstruktur des zunächst einzigen gewerkschaftlichen Partners in Polen, der NSZZ „Solidarność“ machte es notwendig, dass die Projektarbeit gerade zum Ausgleich dieser organisatorischen Mängel besonders die regionale Arbeit förderte. So wuchsen besonders intensive Bindungen an die Regionalstrukturen der Solidarność.

### **Methoden der Erwachsenenbildung in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit**

Nach wie vor gab es einen großen Bedarf bei der Solidarność - sowohl in den regionalen als auch in den branchenorientierten Strukturen - hinsichtlich der Qualifizierung von Funktionären. Ging es zunächst um eine direkte Funktionärsschulung, so konnte das Projekt später seine Arbeit auch auf das „Training of the trainers“ ausweiten. Dabei wurden besonders hohe Anforderungen an die methodischen und didaktischen Planungen von Qualifikationsmaßnahmen gestellt. Es ging darum, dass die Solidarność mit gut qualifizierten und nach modernen Methoden der Erwachsenenbildung arbeitenden Bildungssekretären ein eigenständiges gewerkschaftliches Qualifikationssystem aufbauen konnte.

*Aus den Erfahrungen von Hardy Koch und Achim Moeller*

*Der durch die Demokratisierung Polens ermöglichte Pluralismus war gleichzeitig ein Aderlass für Solidarność. Es bildeten sich Parteien, Verbände, andere Bewegungen, so dass Solidarność immer schwächer wurde. Von einst 10 Mio. Mitgliedern blieben so am Ende des Jahres '96 noch 1,5 Mio.*

In ersten Analysegesprächen in Danzig vereinbarten wir, in drei Kompetenzbereichen zusammenzuarbeiten: der Vermittlung von gewerkschaftlicher Fachkompetenz, dem Aufbau von Methoden- und prozessorientierter Kompetenz und der Stärkung und Förderung sozialer Kompetenz. Es gab gute Erfolge: Die Beziehungen zum DGB und den meisten deutschen Einzelgewerkschaften wurden ausgebaut und vertieft. Durch Teilnahme in Deutschland und Training in Polen wurden die Verhandlungskompetenzen im Bereich Tarifverträge verbessert. Solidarność wurde europäischer durch die Kooperation mit den Berufssekretariaten und durch das Mitwirken bei Eurobetriebsräten. Für die interne Weiterbildung haben wir ca. 100 Trainer bei Solidarność ausgebildet. In fast allen regionalen Gewerkschaftsverbänden fanden Seminare über Tarifpolitik, Gewerkschaftsführung, Mitbestimmung, Betriebswirtschaft, faire Regeln des Arbeitskamps und Gewerkschaftsstrategien statt.

#### Förderung der gewerkschaftlichen Zusammenarbeit in Jointventures

Zunehmend kam es in dieser Zeit zu größeren Investitionen deutscher Unternehmen in Polen (und auch in anderen MOE-Ländern), so dass eine konzernweite Zusammenarbeit der betrieblichen Interessenvertretung - auch in Hinblick auf die Mitarbeit mittel- und osteuropäischer Kollegen in den Euro-Betriebsräten - nahe lag. Das Projekt initiierte und förderte diese Zusammenarbeit und weitete in einigen Fällen diese deutsch-polnische Zusammenarbeit auf der Konzernebene auch auf den Sozialpartner aus. So wurden z.B. Seminare für Beschäftigte und das jeweilige Management der VW-Betriebe in Polen, Tschechien und der Slowakei mit Betriebsräten, Personalmanagern und Aufsichtsratsmitgliedern aus Deutschland durchgeführt. Zielsetzung war die Förderung des betriebsinternen Dialoges und auch die Schaffung von Diskussionsforen, um konzerninterne Interessenkonflikte zu thematisieren (z.B. Standortverlagerungen etc.).

#### Aus den Erfahrungen von Hardy Koch und Klaus Pumberger

*Im Sommer 1992 fand auf unsere Initiative ein Treffen von Betriebsräten und Gewerkschaften in der Automobilindustrie statt. Zu diesem Zeitpunkt verhandelten eine Reihe europäischer und amerikanischer Konzerne mit polnischen Unternehmen und der Regierung über ein mögliches Engagement in Polen.*

*Die Ausgangslage war für die westlichen wie polnischen Unternehmen sehr unterschiedlich. Während FIAT und FSM auf eine lange Zeit der Zusammenarbeit zurückblickten – und für FIAT die Frage des Ausstiegs oder eines völligen Neuanfangs anstand – standen andere Unternehmen am Anfang eines möglichen Investitionsvorhabens. Dabei waren unterschiedliche*

Formen der Zusammenarbeit im Bereich Auto, Busse, LKW und andere Nutzfahrzeuge zu beobachten. Kooperationsangebote, Firmenkäufe, Teilübernahmen von Firmen, Lieferverträge usw. standen auf der Tagesordnung.

Nach wie vor gab es einen großen Bedarf bei der Solidarność – sowohl in den regionalen als auch in den branchenorientierten Strukturen – hinsichtlich der Qualifizierung von Funktionären. Ging es zunächst um eine direkte Funktionärsschulung, so konnte das Projekt später seine Arbeit auch auf das „Training of the trainers“ ausweiten. Dabei wurden besonders hohe Anforderungen an die methodischen und didaktischen Planungen von Qualifikationsmaßnahmen gestellt. Es ging darum, dass die Solidarność mit gut qualifizierten und nach modernen Methoden der Erwachsenenbildung arbeitenden Bildungssekretären ein eigenständiges gewerkschaftliches Qualifikationssystem aufbauen konnte. Dies gelang leider nur zum Teil. Denn die Solidarność war und ist dadurch geprägt, dass es eine sehr große Fluktuation im Funktionärsbereich gibt.

#### Erfahrungsaustausch zwischen Gewerkschaften in der Visegrad-Region

Ausgehend davon, dass zum einen die Probleme in vielen Fällen für die Beitrittsländer ähnlich sind oder ähnliche Strukturen aufweisen, konnte die Tatsache, dass zum Projektumfang auch die Arbeit in Tschechien und der Slowakei gehörte, gut genutzt werden, um die Kontakte der Gewerkschaften der Visegrad-Staaten zu fördern. Dabei standen auch konkrete Fragen von EU-Förderprogrammen und der EU-Beitrittspolitik im Vordergrund. Über die Thematik wurde sowohl in Seminaren referiert als auch in Workshops gearbeitet, um eigene Handlungsmöglichkeiten der Gewerkschaften umzusetzen.

#### Fortsetzung der interregionalen Zusammenarbeit an der deutsch-polnischen Grenze

Auf den schon sehr gut entwickelten gemeinsamen Strukturen der Zusammenarbeit in den Grenzgebieten konnte das Projekt gut aufbauen. Zunehmend rückten sogenannte Alltagsprobleme in den Vordergrund, nachdem die regelmäßige Zusammenarbeit in den Jahren zuvor schon eine gewisse Vertrauensebene geschaffen hatte. Eine wesentliche Rolle spielte auch die Tatsache, dass der DGB sowie der EGB der Arbeit dieser Interregionalen Gewerkschaftsräte eine größere Bedeutung zumaß. Damit wurde für die Gewerkschaften in den Grenzregionen auch inhaltlich die EU-Politik wichtiger, so dass

sich das Projekt zunehmend auch mit Themen befassen musste, die mit dem Stichwort „Europa der Regionen“ beschrieben sein sollten.

#### *Erfahrungen von Achim Möller und Klaus Pumberger*

*Wir konnten zwei interregionale Gewerkschaftsräte gründen, nämlich den IGR Pommerania 1995 und den IGR Viadrina 1996.*

*Kompetenteres Auftreten wurde auch ermöglicht durch die zahlreichen Beratungsleistungen deutscher Gewerkschaftsexperten, die Übersetzung von Fachliteratur und die Ausarbeitung von Studien zu gewerkschaftlichen und gesellschaftlichen Themen.*

*1996 blieben als erkennbarer Schwachpunkt die finanziell und organisatorisch völlig unzureichend ausgestatteten Einzelgewerkschaften. Durch den intensiven Einsatz der Friedrich-Ebert-Stiftung ist es gelungen, dass die Branchen von den Betriebskommissionen und Regionen stärker finanziell unterstützt wurden. Bedeutend ist auch der Bewusstseinswandel in der Solidarność gegenüber ihren Branchengewerkschaften. Trotzdem gab dieser Punkt noch Anlass zu einer gewissen Besorgnis.*

#### **Untersuchungen über den Stellenwert der polnischen Gewerkschaften in den Betrieben**

Einen wesentlichen Schwerpunkt setzte das Projekt in jüngerer Zeit auch auf wissenschaftliche Untersuchungen in Hinblick auf die Arbeitsfähigkeit der Gewerkschaften in den Betrieben und Branchen. Daraus konnten sowohl Schwerpunktmassnahmen für die weitere Zusammenarbeit mit den Gewerkschaftsstrukturen entwickelt werden als auch für die deutschen Partner eine größere Transparenz über die polnische Gewerkschaftslandschaft vermittelt werden.

#### **Perspektive Europäische Union**

Obwohl die Solidarność bereits recht früh fest in den Europäischen Gewerkschaftsbund integriert war und dort auch politisches Gewicht hatte, gab es doch auf der Arbeitsebene in Betrieben und Verwaltungen die Notwendigkeit, zu EU-Themen zu informieren. Besonders wichtig wurden zunehmend EU-Regelungen, die nach und nach auch in Polen im Rahmen der Integration zum Tragen kommen sollten. Dies wird auch Schwerpunkt in der Zusammenarbeit mit den polnischen Gewerkschaften bleiben.

#### **Prof. Mieczysław Tomala**

#### **Meine Begegnungen mit der deutschen Sozialdemokratie**

Mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands habe ich ziemlich früh Bekanntschaft geschlossen. Im Dezember 1956, einen Monat nach dem Oktoberumschwung in Polen und auf der Welle der sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in Polen geführten Diskussionen über die Notwendigkeit einer Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen, kam Herr Kalbitzer in das Polnische Institut für Internationale Angelegenheiten, in dem ich schon seit mehreren Jahren arbeitete und mich mit deutschen und polnisch-deutschen Problemen beschäftigte. Herr Kalbitzer war SPD-Abgeordneter im Bundestag, er stammte aus Hamburg, und im Parlament setzte er sich für die Aufnahme von Beziehungen zu Polen ein. Für uns war er also ein interessanter Partner. Er war der erste Politiker der BRD, der nach 1949 unser Land besuchte. Er erweckte daher verständliches Interesse und wurde von hochrangigen Politikern und Wirtschaftsfunktionären empfangen. Ich begleitete ihn bei allen Begegnungen und Gesprächen. Am Ende seines Besuches lud er mich nach Hamburg ein. Doch das war damals leichter gesagt als getan. Dennoch gab die Direktion des Instituts schließlich meinen hartnäckigen Bitten nach, und auf Einladung von Herrn Kalbitzer und mit einem Visum der BRD brach ich am 30. April 1957 zu meiner ersten Reise in die Bundesrepublik auf. Ich hielt mich sechs Wochen dort auf, und mein Betreuer war eben Herr Kalbitzer. Wo immer er nur konnte, erledigte er für mich Treffen mit Politikern, Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Instituten. Und meine Gesprächspartner waren keineswegs durchschnittlich. Herr Herbert Wehner empfing mich in seiner Privatwohnung in Hamburg-Elmsbüttel, Beim Schlump 36/1. Andere Politiker unterhielten sich mit mir im Hamburger SPD-Büro, und Herr Deist, der Wirtschaftsexperte der SPD, fand eine Stunde Zeit, um mich im Bundestag in die aktuellen

Wirtschaftsfragen der Republik einzuführen. Dank der Unterstützung von Herrn Kalbitzer konnte ich damals den CDU-Parteitag in Hamburg beobachten, der unter der schlagkräftigen Losung "Wohlstand für alle" tagte und den Bürgern die "Volksaktie" verhiel. Dort sah ich zum ersten Mal solche CDU-Politiker wie Kanzler Adenauer und Minister Erhard.

Ich lernte die Bundesrepublik damals ziemlich gut kennen, so, wie man dieses reiche und vielfältige Land eben im Laufe weniger Wochen kennenlernen kann. Aber in den meisten Städten und bei den meisten Politikern war ich der erste Gesprächspartner aus Polen, und daher löste ich ein gewisses Interesse aus. Außerdem machte Herr Kalbitzer entsprechende "Reklame" für mich; er konnte das tun, weil er meine Tätigkeit in Warschau gesehen hatte.

Später habe ich Westdeutschland noch oft besucht, und stets waren sozialdemokratische Organisationen mein Gastgeber. Vielleicht war das einseitig, aber die damals regierenden Christdemokraten hatten schließlich kaum Lust, sich mit jemandem zu unterhalten, der von ihnen verlangt hätte, als Grundlage für die Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen Oder und Neiße als Westgrenze Polens anzuerkennen.

Obwohl ich nur begrenzte Möglichkeiten hatte, bemühte ich mich in Polen, die sozialdemokratische Partei in einem anderen Licht darzustellen, als das damals üblich war. Als Herr Gamma, Senator der Freistadt Danzig, 1960 in der Einführung zu einem von mir ausgearbeiteten Material, das später unter dem Titel "Das Hakenkreuz über Danzig" als Buch erschien, schrieb, dass "die Sozialdemokraten am ehesten bereit waren, sich mit Polen zu verständigen", wurde ich von polnischen und leider auch westdeutschen Wissenschaftlern kritisiert, weil ich die Sozialdemokratie reinwaschen wollte. Dabei hatte ich schließlich nicht geschrieben, die Sozialdemokraten hätten den deutschen Charakter Danzigs verneint, sondern sie hätten im Unterschied zu anderen politischen Gruppierungen danach gestrebt, sich mit Polen zu verständigen.

Als ich in den sechziger Jahren nach einem vierjährigen Aufenthalt als Botschaftsrat an der polnischen Botschaft in Berlin ins Institut zurückkehrte, richtete sich mein Interesse auf die Wiederaufnahme der Kontakte, die ich in den vorhergehenden Jahren zu nutzen versucht hatte, um der polnischen Öffentlichkeit ein genaueres Bild Westdeutschlands und der dort wirkenden politischen Kräfte zu vermitteln. Es war aber keine leichte Zeit, denn nach einer gewissen

Entspannung brach eine neue Kältewelle über uns herein. Unter den Politikern kam es zu gegenseitigen Beschuldigungen.

Doch als sich 1968 nach dem Nürnberger Parteitag der SPD die Chance für einen konstruktiveren Dialog abzeichnete, hatte ich in Würzburg eine interessante Begegnung mit Herrn Selbmann, dem außenpolitischen Berater der SPD-Fraktion im Bundestag, und mit Herrn Friedrich, dem Leiter der Neuen Gesellschaft in Würzburg. Wir loteten die Möglichkeiten einer Verständigung zwischen Polen und der BRD aus. Polniseherseits war es das erste inoffizielle Sondierungsgespräch, das bekanntlich Früchte trug - in Form des nach der 1969 von der SPD gewonnenen Wahl geschlossenen Warschauer Vertrags, den der sozialdemokratische Bundeskanzler Willy Brandt am 7. Dezember 1970 unterzeichnete.

Ich war an allen Gesprächen Willy Brandts mit den höchsten polnischen Staatsorganen beteiligt und übersetzte sein mehrstündiges Treffen mit W. Gomulka. Ich war wirklich glücklich darüber, dass ich Zeuge und in gewissem Sinne auch Beteiligter der historischen Wende in den Beziehungen zwischen Polen und der BRD sein durfte.

Aber die neue Equipe in Warschau stellte sich die Normalisierung anders vor. Die Beziehungen begannen sich zu komplizieren, anstatt sich zu normalisieren. Trotzdem erreichte es das Polnische Institut für Internationale Angelegenheiten 1976, eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung zu unterzeichnen. Es war die erste Stiftung der BRD, die eine solche Plattform der Zusammenarbeit schuf. Sie basierte auf den Prinzipien der Partnerschaft. Diese oder jene Hemmnisse beschränkten unsere Zusammenarbeit nicht auf lediglich verbale Schritte, sondern wir setzten die Festlegungen der Vereinbarung in die Tat um. Gemeinsame Konferenzen und der Austausch von Publikationen wurden zum sichtbaren Zeichen, dass wir uns immer besser kennenlernten. In die Zusammenarbeit bezogen wir auch andere polnische Einrichtungen und Organisationen ein. Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit waren z.B. zwei bedeutungsvolle Konferenzen zur praktischen Umsetzung der gemeinsamen Empfehlungen für den Geschichts- und Geographieunterricht in beiden Ländern.

Der im 1981 in Polen ausgetrübene Kriegszustand konnte unsere Zusammenarbeit nicht unterbrechen. Die Friedrich-Ebert-Stiftung wandte sich damals nicht von uns ab, sondern blieb auch in dieser schweren Zeit eine Brücke zwischen Polen und der BRD. Sie bot die Möglichkeit, Stipendien für polnische Wissenschaftler zu erwirken, die

sich mit dem Thema der deutsch-polnischen Beziehungen befassten oder gesellschaftliche Fragen untersuchten. Seitens des Instituts war ich Vorsitzender der Kommission, die die uns zur Verfügung gestellten Stipendien polnischen Wissenschaftlern zuerkannte. Die Tätigkeit in dieser Kommission, auf diesem Posten, bot mir große Genugtuung. Bei der Beurteilung der Stipendienanträge, die aus verschiedenen wissenschaftlichen Zentren Polens bei uns eingingen, ließen wir uns von keinerlei politischen Kriterien leiten. Für mich war wichtig, ob ein Kandidat durch seinen Studienaufenthalt dazu beitragen konnte, den Normalisierungsprozess zu vertiefen. In einigen Fällen mußten wir (erfolgreich) bei örtlichen Behörden intervenieren, die unseren Kandidaten z.B. keinen Pass aushändigen wollten. Einige Stipendiaten bekleideten später hohe Posten in der demokratischen polnischen Regierung. Gleichzeitig organisierte ich auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung den Aufenthalt von Studiengruppen, die sich aus Fachleuten bestimmter Branchen zusammensetzten, z.B. Elektronik, Landwirtschaft oder Transportwesen. Die Teilnehmer dieser Studiengruppen äußerten sich höchst anerkennend über die für sie vorbereiteten Programme, sie brachten viele Wahrnehmungen, Bemerkungen und ganze Stöße von Fachliteratur mit nach Hause. Diese Kontakte hatten aber nicht nur die Aufgabe, die Errungenschaften der deutschen Wissenschaft oder Industrie kennenzulernen, sondern sie führten schließlich zu einem Dialog zwischen Polen und Deutschen auch über andere Themen. Die Teilnehmer kehrten mit einem anderen und wohl umfassenderen Bild vom demokratischen deutschen Staat und von der dortigen Funktionsweise der Demokratie nach Polen zurück.

Viele Stipendiaten und Teilnehmer an den Studiengruppen schalteten sich in Polen in den Prozess der friedlichen Zusammenarbeit mit dem wiedervereinigten Deutschland ein. Sie waren es auch, die dank der Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung in gewissem Sinne zu Verfechtern der demokratischen Umwälzungen in Polen geworden sind.

Cornelia Schenke

#### Als Praktikantin bei der Friedrich-Ebert-Stiftung in Warschau

„Schauen sie doch einfach mal im Warschauer Büro vorbei“, riet mir meine Betreuerin bei der FES in Bonn vor meiner Abreise zu Archivrecherchen in Polen.

Es war die pure Neugier, die mich gerade eingetroffen, dazu trieb, der idyllisch am Rande der Altstadt gelegenen Vertretung meines Stipendiengebers in Warschau einen Besuch abzustatten. Wie jeder Stipendiat hatte ich mich bereits auf dem Einführungsseminar über die Tätigkeit der Auslandsbüros der FES informiert. Meine Vorstellungen über Art und Ausmaß dieser Arbeit waren jedoch etwas vage geblieben. Ein zwanzigminütiges Gespräch mit Hermann Bünz reichte aus, um mich vieles klarer sehen zu lassen, vor allem, dass ich mich hier unbedingt um ein Praktikum bewerben musste.

Die Arbeit im Warschauer Büro der FES führte mich für drei Monate aus dem wissenschaftlichen Elfenbeinturm eines historischen Spezialthemas mitten hinein in die Gegenwart eines Landes, das sich in einem Umbruchprozess befindet, der nahezu alle Bereiche des öffentlichen Lebens erfasst und Polen in nur 10 Jahren vom Zusammenbruch des kommunistischen Systems bis an die Schwelle der Europäischen Union geführt hat. Durch die Mitarbeit an Veranstaltungen der FES, durch Gespräche mit Referenten, Teilnehmern und Kollegen in den Pausen oder beim Bier danach erhielt ich einen facettenreichen Einblick in die politische Diskussion um Ziele und Wege der Transformation, aber auch in die sich verschärfenden Auseinandersetzungen um die Verteilung der Lasten des Wandels. Das Themenspektrum reichte neben dem Dauerbrenner EU-Beitritt von den Programmdiskussionen der SLD über außenpolitische Themen wie polnisch-ukrainische und polnisch-deutsche Beziehungen bis hin zur Rentenreform.



Von Kaffeekochen keine Spur. Die Praktikanten der FES sind in die laufende Arbeit des Büros voll eingebunden und jedes beim morgendlichen Briefing fahrlässig geäußerte Anzeichen drohender Unterbeschäftigung provoziert prompte und energische Gegenmaßnahmen, die dieses Übel auf Wochen hinaus im Keim ersticken. Bei der Beteiligung an der Vorbereitung und Durchführung von Konferenzen und Seminaren können sie ihre organisatorischen Fähigkeiten voll ausreizen, die Übersetzung von Texten über Landwirtschaft, Bergbau oder Hüttenwesen (zu der man in der Regel durch die hohle Versprechung einer Einladung zu Eis und Kuchen gelockt wird) verhilft zu einigem Spezialvokabular und der Besichtigungseifer von Referenten und Gästen führt dazu, dass man die Stadt richtig gut kennenlernt.

Falls man beim learning-by-doing mal ins Kreiseln gerät oder über sprachliche Hürden stolpert, helfen die Kollegen bewundernswert gelassen, humorvoll und routiniert weiter. Die Mitarbeit in einem national gemischten Team gibt dabei Gelegenheit, mehr als sprachliche Feinheiten voneinander zu lernen.

Bei aller aufreibender Arbeit erhält der Praktikant auch die Möglichkeit, ein wenig den Duft der großen weiten Welt zu schnuppern und sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal ordentlich satt zu essen (die Praktikumvergütung ist nicht eben üppig und die Förderung durch die FES setzt für diese Zeit aus). In besonders schöner Erinnerung ist meiner Mitpraktikantin Kasia und mir der Empfang der Deutschen Botschaft anlässlich des 3. Oktober geblieben. In der sich zum Defilee bildenden Schlange wurden wir von Hermann Bünz darüber aufgeklärt, dass wir keineswegs zum Spaß hier seien. Die Teilnahme an solchen Veranstaltungen sei äußerst wichtig, um Kontakte zu knüpfen und zu pflegen und über die Arbeit der FES zu informieren. Nachdem Hermann Bünz uns dem Botschafterpaar als seine beiden Ehefrauen vorgestellt hatte, entschwand er denn auch mit einem aufmunternden Nicken, um sich dieser ernsthaften Verpflichtung zu widmen, während wir uns anschnickten, das Angebot der über mehrere Säle verteilten Buffets mit regionalen deutschen Spezialitäten zu sondieren. Es wurde ein langer Abend. Pfllichteifrig knüpfen und pflegten wir Kontakte, was nicht schwer fiel, denn wir waren nicht die einzigen hungrigen jungen Menschen. Schnell traten wir über gut gefüllte Teller und weltanschauliche Gräben hinweg mit einigen Vertretern der „Jungen Konservativen“ in vergleichende Betrachtungen über die polnische und die deutsche Küche ein.

Die drei Monate bei der FES waren mit Sicherheit die anregendste und interessanteste Zeit meines an neuen Erfahrungen generell nicht armen Warschauaufenthalts und so kann ich jedem Stipendiaten, den es dorthin verschlägt, nur empfehlen, einfach mal vorbeizuschauen.

## 5. Arbeitsschwerpunkte

Hermann Bünz

## Partner der Konsolidierung

Seit 1990 besteht eine Vertretung der FES in Polen. Hauptaufgaben der politischen Arbeit der Stiftung waren die Unterstützung des Transformationsprozesses auf allen nur denkbaren Ebenen sowie die Förderung der wissenschaftlichen Einrichtungen. Hinzu kamen Bereiche wie Wirtschafts- und Sozialpolitik. Gezielte Beratung beim Aufbau einer markt-wirtschaftlich orientierten Struktur und einer neuen Sozialpolitik war dringend vonnöten. Darüber hinaus wurde mit einer systematischen Anbindung polnischer Regionen an die EU-Regionalpolitik begonnen.

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen und Europäischen Gewerkschaftsbund sowie mit Einzelgewerkschaften gab es ein vielfältiges Engagement bei der Schulung von Solidarność, die nunmehr als eigene Gewerkschaft mit vielen Problemen zu kämpfen hatte, ehe sie sich zum Motor einer noch nicht parteipolitisch zu identifizierenden gesellschaftlichen Kraft in Polen entwickeln konnte. Zusätzlich gründete die FES im schlesischen Gleiwitz ein Projekt, das sich mit der Regionalentwicklung Schlesiens unter besonderer Berücksichtigung der dort lebenden deutschen Minderheit befasste.

Ganz oben auf der Skala der FES-Aktivitäten standen die Vermittlung von Kontakten polnischer Politiker, Wissenschaftler, Gewerkschafter und

Unternehmer zu ihren Partnern im übrigen Europa, außerdem Schulungskurse in sozialer Marktwirtschaft, in Finanzpolitik, Volks- und Betriebswirtschaft und zu Internationalen Beziehungen. Darüber hinaus galt es, beim Aufbau einer zivilen Gesellschaft alles nur mögliche zu unternehmen, dass Polen recht bald auch strukturell eingebunden werden konnte in die demokratischen Institutionen Westeuropas. Nach einer Zeit der deutlichen Distanzierung von postkommunistischen Einrichtungen begann allerdings im Rahmen einer vorsichtigen Etablierung neuer Parteien auf dem linken und rechten Politikspektrum auch wieder die Kontaktaufnahme mit denjenigen Kräften, die auf Seiten der sogenannten Linken ihre Stimme wieder erhoben. Zunächst aber versuchte die Stiftung, die sozialdemokratischen Kräfte innerhalb der Solidarność zu unterstützen. Partner waren dabei die Parteien um die spätere Union der Arbeit (Unia Pracy). Bald kristallisierten sich aus dem Spektrum von fast 60 Parteien und Gruppierungen vier Größere heraus, die bis heute die politischen mainstreams in Polen bilden. Zum einen die mitte-rechts-orientierten Gruppierungen unter dem Wahlbündnis Solidarność, zum anderen die durch mehrere Reformen und Neugründungen entstandene Mitte-Links-Bewegung des Bündnisses der Demokratischen Linken. Und drittens die sich als liberale Mitte definierende Union der Freiheit (UW), in der sich beinahe das gesamte Spektrum der alten Solidarność-Berater um Mazowiecki, Geremek und deren Vorsitzenden Balcerowicz gruppierte. Darüber hinaus formierten sich die polnischen Bauern in der Bauernpartei PSL und anderen kleineren Gruppierungen.

Mit dem Annäherungsprozess Polens an die Europäische Union ist bereits ein wesentlicher heutiger Arbeitsschwerpunkt der Stiftung umrissen: Unterstützung auf dem Weg in die europäische Integration. Dazu zählen wissenschaftliche Analysen, europäische Konferenzen, Workshops, Schulung von zukünftigem Personal für EU-Projekte, Informationsveranstaltungen, Seminare, Ausbildung von Bürgermeistern, Landräten und Wojewodschaftsbeamten, Kooperation mit dem Komitee für die Europäische Integration und Verhandlungsführung Polens. Die polnische Zivilgesellschaft wird noch lange die systematische Hilfe und Unterstützung ihrer westlichen Nachbarn brauchen, bis sie vollständig in die Wertegemeinschaft der Europäischen Union eingebunden sein wird.

Bei der Unterstützung des polnischen Transformationsprozesses sind die großen Reformen, wie zum Beispiel die Struktur- und Gebietsreform, die Gesundheits-, Renten- und Bildungsreform für die Anpassung an die Gesellschaftsstrukturen der Europäischen Union

kaum zu unterschätzen. Deshalb ist auch bei der Neuorganisation von Kreisverwaltung und demokratischen Strukturen auf regionaler und kommunaler Ebene Hilfe angesagt.

Die Stiftung arbeitet mit allen parteipolitischen Gruppierungen zusammen, in den letzten Jahren aber besonders mit der Union der Freiheit (UW) und dem Bündnis der Demokratischen Linken (SLD), aus dem Präsident Kwaśniewski stammt, der wesentlichen Anteil an der Veränderung der ehemaligen kommunistischen in eine eher sozialdemokratisch orientierte Partei hat. Es geht auch darum, einer Spaltung der polnischen politischen Gesellschaft entgegenzuwirken, wenn auf der einen Seite sogenannte Postkommunisten immer mit dem Makel der Unzuverlässigkeit und des Rückfalls in kommunistische Zeiten versehen werden, auf der anderen Seite aber unverkennbar ein rechtskonservatives bis nationalistisch-klerikales politisches Spektrum sich auf die Freiheitsideale der alten Solidarność beruft. Hier spielt die FES die Rolle des Vermittlers und bietet eine Plattform an, auf der politische Meinungsverschiedenheiten ausgetragen werden können.

Eine dritte Herausforderung ist die Intensivierung der deutsch-polnischen Beziehungen. Die FES unterstützt diesen Dialog nicht nur durch Konferenzen und Seminare, sondern auch durch ihr Engagement bei wissenschaftlich-historischen Publikationen, wobei sie auf große Unterstützung der Erich-Brost-Stiftung in der FES zurückgreifen kann. Außerdem bemüht sich die Stiftung, junge Nachwuchspolitiker zusammenzubringen und Studierenden ein Forum zu bieten. In den letzten Jahren kam der Austausch deutscher und polnischer Schülergruppen hinzu, das Zusammentreffen von jungen Deutsch sprechenden Polen mit ihren interessierten Alterskollegen auf deutscher Seite, da auf dem Gebiet der Förderung von jungen Menschen im deutsch-polnischen Verhältnis noch immer ein dringender Bedarf besteht.

Polen als östlichem Nachbar Deutschlands, Polen als zukünftigem „Grenzland“ der Europäischen Union in Richtung Osten, kommt eine besondere Verantwortung zu. Eine polnische Ostpolitik, die sich mit der Verbesserung der Beziehungen zur Ukraine, zu Belarusland und zu Russland beschäftigt, bedeutet zugleich eine Ostpolitik der Europäischen Union. Dies unterstützt auch die FES, so durch die Unterstützungen von Begegnungen, Konferenzen, Forschungsprojekten.

Als eine Politik der kleinen Schritte umriss Willy Brandt vor 30 Jahren den Kern seiner Ostpolitik. Diese Epoche ist zwar mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems Vergangenheit geworden. Kernelement des friedlichen Zusammenlebens der Völker bleibt

aber eine permanente Verständigung. Die FES zeigt anlässlich des Jahrestages der Unterzeichnung des Deutsch-Polnischen Vertrages am 6. Dezember in Warschau eine Ausstellung über Willy Brandt und Polen, die von Bundeskanzler Gerhard Schröder als Zeichen der politischen Kontinuität eröffnet wurde.

Frank Hantke

### Moderator für den Dialog

Die Aufgaben des Gewerkschaftskooperationsprojektes haben sich naturgemäß im Verlaufe der vergangenen 10 Jahre verlagert. Stand zu Beginn hauptsächlich die Schulung von „S“-Funktionären und die Hilfe beim Aufbau einer effektiven Gewerkschaftsorganisation im Mittelpunkt, so rücken diese Arbeitsbereiche in den Hintergrund angesichts der europäischen Entwicklung.

#### Die „Osterweiterung“ hat schon stattgefunden

Damit ist sowohl die seit Jahren vollzogene volle Integration der Solidarność in die europäischen Gewerkschaftsstrukturen gemeint, wie auch die fortschreitende Internationalisierung und „Osterweiterung“ der Unternehmensstrategien. Heute müssen sich polnische und deutsche Kolleginnen und Kollegen oftmals in Betrieben desselben Konzerns mit durchaus ähnlichen Problemen befassen. Die Notwendigkeit, selbst in der „normalen Alltagsarbeit“ bei der betrieblichen Interessenvertretung grenzüberschreitend zusammenzuarbeiten, ist dramatisch gewachsen.

#### Zusammenarbeit heute bedeutet Hilfe auf Gegenseitigkeit

Stand früher der helfende Faktor bei der Gewerkschaftszusammenarbeit im Vordergrund, so ist heute allen Beteiligten klar, dass die notwendige Vertiefung der Zusammenarbeit auf der Branchen- und/oder Betriebsebene eine unabdingbare Voraussetzung für beide Partner ist - auf deutscher und auf polnischer Seite -, weiterhin eine effektive Interessenvertretung für die Beschäftigten wahrzunehmen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass in den letzten Jahren auf beiden Seiten verstärkt der Wunsch auf eine kontinuierliche und verlässliche Zusammenarbeit gewachsen ist. Nebenbei bemerkt vertiefen sich auf diese Weise die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen am nachhaltigsten, da sehr schnell die Ebene von allgemeinen Vorurteilen verlassen wird, wenn Menschen gemeinsam konkrete Probleme lösen müssen.

## Perspektive Euro-Betriebsrat

Für die polnischen Kolleginnen und Kollegen in Jointventures oder in neuen Tochterunternehmen europäischer multinationaler Konzerne ist die Perspektive, aktiv in die Arbeit des Euro-Betriebsrates einbezogen zu werden, zum Teil schon Realität, zum Teil in der Planung, zum großen Teil aber noch Zukunftsmusik. Hier setzt das Gewerkschaftsprojekt in Zusammenarbeit mit den DGB-Gewerkschaften und den Betriebsräten auch in den nächsten Jahren einen Schwerpunkt: Dort, wo organisatorische Hilfe bei der Zusammenkunft notwendig ist, und dort, wo inhaltliche Förderung gefragt ist.

Es hat sich gezeigt, dass die Arbeit in oder mit den Euro-Betriebsräten für polnische Kolleginnen und Kollegen eine wesentliche Verbesserung auch der Interessenvertretung im eigenen Betrieb bedeutete.

## Arbeitsbeziehungen und Sozialer Dialog

Mit der intensiveren Zusammenarbeit mit deutschen und EU-europäischen Gewerkschaften hat sich auch der Wunsch polnischer Gewerkschafter verstärkt, funktionsfähigere Arbeitsbeziehungen in den Betrieben aufzubauen. Zwar gibt es - zumeist auch gesetzlich geregelt - eine ganze Reihe von Partizipationsmöglichkeiten für Gewerkschaften, aber in der Praxis hat sich ein großer Unterschied zwischen großen und kleinen Unternehmen oder zwischen staatlichen und privaten Unternehmen herausgestellt. In vielen Fällen werden Vereinbarungen gebrochen oder es kommen keine Regelungen zustande. Ähnlich verhält es sich mit dem Sozialen Dialog auf den übergeordneten Ebenen. Es gibt zwar eine tripartite Kommission, aber die beteiligten Sozialpartner werfen den bisherigen Regierungen mehr oder weniger eine Dialogunwilligkeit vor. Auch gibt es auf regionaler Ebene oder in den Branchen kaum garantiefähige Partner, um geschlossene Verträge auch zu kontrollieren bzw. Verstöße zu sanktionieren. Hier erschließt sich ein weites Feld der Projektarbeit. Viele Erfahrungen aus Deutschland können - für prinzipielle Diskussionen - hervorragend genutzt werden. Ob es um die deutschen Erfahrungen bei den Schwierigkeiten mit den Struktur Anpassungen in Ostdeutschland geht oder um die Diskussionen über den Flächentarifvertrag, in jedem Falle kann auf eine jahrzehntelange deutsche Erfahrung in der deutsch-polnischen Zusammenarbeit zurückgegriffen werden.

## Vertiefung der Beziehungen zu den Gewerkschaften der Nachbarstaaten

Das Gewerkschaftskooperationsprojekt ist regional angelegt, d.h. es ist mit ähnlichen Aufgabenstellungen auch in den baltischen Nachbarländern sowie in Tschechien und der Slowakei betraut. Was läge näher, als seitens der FES in einigen Fällen die Zusammenarbeit von Gewerkschaftern und Sozialpartnern in diesem Gebiet grenzüberschreitend zu gestalten. Auch hier weisen die Strategien der multinationalen Konzerne den Weg. Denn eine erfolgreiche gewerkschaftliche Arbeit in diesen Konzernen muss ebenso international angelegt sein wie die Konzernarbeit selbst. Auch hier versucht die FES beide Sozialpartner zu einer Kooperation zu bewegen. In einigen Fällen ist dies gelungen, in vielen Fällen ist das noch Aufgabenbeschreibung für einige Jahre.

## Grenznahe Zusammenarbeit

Ein bleibender Faktor - wenngleich mit sich ändernden Arbeitsschwerpunkten - in der Projektarbeit der FES bleiben die Interregionalen Gewerkschaftsräte. Dies sind gemischte Arbeitsgremien entlang der deutsch-polnischen Grenze - in einem Falle mit Einbeziehung der tschechischen Gewerkschaften. Hier ist es bereits Anfang der 90er Jahre zu einer intensiven Zusammenarbeit mit Hilfe des FES-Projektes gekommen, die sich mittlerweile gewissermaßen zur „Alltagsarbeit“ entwickelt hat.

Denn gerade in den Grenzgebieten herrschen auf beiden Seiten ähnliche Probleme, wie z.B. in der Infrastruktur etc., aber auch zusätzlich Aufgabenstellungen, die nur gemeinsam gelöst werden können, wie z.B. Arbeitspendler oder Grenzverkehrsprobleme im Transportbereich.

## Gewerkschaftlicher Beitrag zur Erweiterungsdiskussion

Die Gewerkschaften stellen in beiden Nachbarstaaten eine wichtige, politisch wirksame Gruppe dar. Daher wird von Ihnen auch ein substanzialer Beitrag zu den gewiss schwierigen Diskussionen über den EU-Beitritt Polens erwartet. Teilweise ist es schon zu in eine gemeinsame EU-Zukunftweisenden Beschlüssen gekommen. So haben die Baugewerkschaften Deutschlands und Polens eine Vereinbarung der

gegenseitigen Vertretung ihrer Mitglieder im Nachbarland beschloßen. In anderen Fragen gibt es noch vieles zu klären. Die Ängste in der EU vor einer Welle von Arbeitskräften, wenn Polen und andere Staaten der EU beitreten, müssen bedacht werden, zumal gerade Polen auf eine direkte Freizügigkeit der Arbeitnehmer beim Beitritt drängt. Das FES-Projekt bemüht sich um die Intensivierung der Diskussion über direkte Lösungsmöglichkeiten für besonders kritische Bereiche in Polen, wie z.B. für ländliche Gebiete mit einer nach wie vor äußerst hohen Beschäftigtenzahl im landwirtschaftlichen Bereich, oder in der Baubranche, wo es schon heute einen großen Druck auf den deutschen Arbeitsmarkt gibt. Es muss darauf ankommen, gemeinsame Handlungsansätze zu erarbeiten - und sie dann auch zu realisieren -, die den Migrationsdruck aus Polen in die EU bereits in der Beitrittsphase verringern.

#### **Ansprechpartner und Mittler**

Für die polnischen und deutschen Gewerkschaften und auch für Arbeitgeberstrukturen ist das Gewerkschaftskooperationsprojekt mittlerweile eine feste Ansprechgröße geworden. Denn es können schnell Informationen aus dem jeweiligen Nachbarland gegeben werden oder man kann schnell einen Expertenaustausch organisieren. Langfristig wächst die Zahl der Partner des Projektes aus den Branchen und Betrieben, oftmals gibt die FES den Anstoß zur gemeinsamen Arbeit, häufig schafft das Projekt die inhaltlichen und organisatorischen Möglichkeiten für eine langfristige gemeinsame Arbeit - für Gewerkschafter untereinander oder für beide Sozialpartner gemeinsam.

#### **6. Chronik der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Polen seit 1990**

Jahr	Gesellschafts-, wirtschafts- und sozialpolitische Projekte	Gewerkschaftskooperationsprojekt	Zusätzliches Büro in Gliwice
1990	Januar: Gründung des Büros in Warschau: Gesellschaftspolitische Zusammenarbeit in Polen		
1991			
1992	Aufgabenstellung: Unterstützung des Transformationsprozesses; Aufbau von Verwaltung in der Zivilgesellschaft; Wissenschaftsförderung	Einrichtung - zunächst bis 1994	Gründung des Büros Gleiwitz Regionalentwicklung Schlesien
1993	Leiter und Landesvertreter: <b>Dr. Klaus Grimm</b>	Aufgabenstellung: Gewerkschaftsorganisationsstrukturen; Funktionärsschulungen, Know-How-Transfer	Leiter: <b>Thaddäus Schäpe</b>
Mitte Januar	Projekt: Wirtschafts- und Sozialpolitik in Polen	Leiter: <b>Hardy Koch</b>	
	Aufgabenstellung: Unterstützung des Transformationsprozesses; Beratung beim Aufbau von Wirtschaftsstrukturen und einer neuen Sozialordnung; EU-Regionalpolitik		
	Leiter: <b>Witold Sartorius</b>		
1994	Zusammenlegung beider Projekte		
Ende 1994	Aufgabenstellung: unverändert, Erweiterung auf EU-Beitrittsprozeß	Beschluß zur Fortführung bis 1998	
1995	Leiter und Landesvertreter: <b>Hans R. Blumenthal</b>	Erweiterung der bisherigen Aufgabenstellung; Vertiefung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit dt. Gewerkschaften	
1996		Leiter: <b>Achim Möller</b> (bis 30.11.96)	Neue Leiterin: <b>Ewa Mroz</b> (ab 01.01.97 bis 31.12.97)
1997		Leiter: <b>Klaus Pumberger</b> (ab 01.12.96 bis 30.06.98 zusätzlich zu Tschechien/Slowakei)	
1998	Aufgabenstellung: Unverändert; Beratung bei einer polnischen Ostpolitik; Ukraine, Rußland, Litauen	Leiter: <b>Frank Hantke</b> (ab 01.10.98)	Beendigung des Projekts Regionalentwicklung Schlesien als Teil des FES Landesprojekts. Gründung des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit Leiter: <b>Thaddäus Schäpe</b>
	Leiter und Landesvertreter: <b>Hermann Bünz</b> (ab 01.04.98)		

1998	Unveränderte Aufgabenstellung	Erweiterung der bisherigen Aufgabenstellung: Vertiefung der institutionellen Zusammenarbeit der dt. und pl. Gewerkschaften (Partnerschaftsbeziehungen), Vertiefung der industriellen Beziehungen in PL, EU-Integration;	Das neue Haus wird von FES Polen weiterhin maßgeblich gefördert
2000			
2001			
2002			
Leiter und Landesvertreter: Hermann Bünz		Einbeziehung der Gewerkschaftskooperation in den drei Baltischen Staaten sowie in der tschechischen und slowakischen Republik Leiter: Frank Hantke	



Hermann Bünz  
(seit 1998)



Frank Hantke  
(seit 1998)



Hans R. Blumenthal  
(1994-1998)



Dr. Klaus Grimm  
(1990-1994)



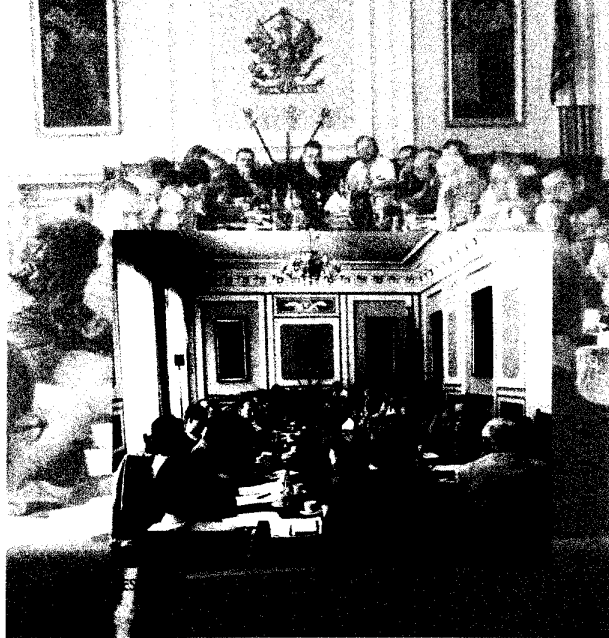
## Gesellschaftspolitischer Dialog

- Menschenrechte, Demokratie und Förderung der gesellschaftlichen Entwicklung.
- Die polnische Gesellschaft: Fragen der Sozial- und Wirtschaftspolitik.
- Frauenprojekt: Gleichstellungsfragen, Diskriminierung von Frauen, Bekämpfung des Frauenhandels.
- Danziger Erich-Brost-Preis für Verdienste um die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen und die europäische Zusammenarbeit.



## Wirtschaft und Gesellschaft

- Herausforderung der polnischen Eliten durch die Globalisierung.
- Förderung der Effizienz demokratischer Institutionen.
- Chancen und Gefahren für die wettbewerbsorientierte Tätigkeit polnischer Klein- und mittlerer Betriebe in Zusammenhang mit dem EU-Beitritt.
- Formen der effektiven Zusammenarbeit von Unternehmen und Arbeitnehmern im Rahmen eines Sozialen Dialogs.



## Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften

- Vereinbarung von Tarifverträgen,
- Sozialpolitik,
- grenzübergreifende regionale Zusammenarbeit,
- Schulungen, Expertenbesuche, Arbeitsgruppen, Seminare
- und Workshops, Expertisen, Managertaining,
- Gewerkschaftspolitik,
- Gewerkschaftsstrategien im Transformationsprozess
- vor dem Hintergrund des EU-Beitritts,
- Sozioökologische
- Umweltschutz



V.l.n.r.:  
Jürgen Burckhardt,  
Geschäftsführendes  
Mitglied des Vorstandes  
der FES, Holger Börner,  
Vorsitzender der FES,  
Frank Hanke, Leiter des  
Forschungsbereichs



Seit 1996 arbeitet das Warschauer Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung eng mit der Erich-Brost-Stiftung zusammen, u.a. bei der Vergabe des Danziger Erich-Brost-Preises, der für besondere Verdienste um die deutsch-polnischen Beziehungen verliehen wird.

Foto: Enthüllung der Erich-Brost-Gedenktafel, 1999 in Elbing.  
V.l.n.r.: Prof. Jerzy Holzer, Prof. Horst Ehmke, Ewelina Szczech-Siwicka (Autorin des Tafelentwurfs), Hermann Bünz, Anneliese Brost, Hans Blumenthal, Prof. Marek Andrzejewski, Dr. Michael Domitra



## 8. Ausgewählte Veröffentlichungen

AUTOR	TITEL	HERAUSGEBER / PARTNER
Red. Ryszard Domański	The Changing Map of Europe. The Trajectory Berlin-Poznań-Warsaw. A tribute to Antoni Kukliński	FES Warschau
Jerzy Stończyk	Przeobrażenia międzynarodowego układu sił w Europie  Transformation des internationalen Kräfteverhältnisses in Europa	Institut Studiów Politycznych PAN, Warszawa  Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften (ISP PAN), Warschau
Red. Wojciech Roszkowski	Europa środkowo-wschodnia 1996  Mittel-Osteuropa 1996	Institut Studiów Politycznych PAN, Warszawa  Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften (ISP PAN), Warschau
Juliusz Gardawski Barbara Gaciarz Andrzej Mokrzyzewski Włodzimierz Panków	Rozpad bastionu? Związki zawodowe w gospodarce prywatyzowanej  Fall der Bastion? Gewerkschaften in der privatisierten Wirtschaft	Institut Spraw Publicznych Warszawa  Institut für öffentliche Angelegenheiten, Warschau
Eugeniusz Cezary Król	Propaganda i indoktrynacja narodowego socjalizmu w Niemczech 1919-1945  Propaganda und Indoktrinierung des Nationalsozialismus in Deutschland 1919-1945	ISP PAN Olicyna Wydawnicza Rytm Warszawa  Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften (ISP PAN), Warschau, Verlagshaus Rytm
Basil Kerski	Otwarta brama. Niemcy między zjednoczeniem a końcem świata. Szkice i rozmowy  Offenes Tor. Deutschland zwischen Einigung und Jahrhundertwende. Aufzeichnungen und Gespräche	Wspólnota Kulturowa BORUSSIA Olsztyn  Kulturgemeinschaft Borussia, Olsztyn

Red. Włodzimierz Dzierżanowski	Raport o stanie sektora małych i średnich przedsiębiorstw w Polsce w latach 1997-1998  Bericht über die Lage von Klein- und Mittelbetrieben in Polen in den Jahren 1997-1998	Polska Fundacja Rozwoju Małych i Średnich Przedsiębiorstw Usaid Gemini Small Business Project, Warszawa  Polnische Stiftung für die Förderung von Klein- und Mittelbetrieben Usaid Gemini Small Business Project, Warschau
Red. Jerzy Hausner, Mirosława Marody	Trzy Polski: Potencjał i bariery integracji z Unią Europejską  Drei Polen: Potential und Barrieren der Integration mit der Europäischen Union	FES, Warszawa  FES, Warschau
Red. Erhard Cziomer	NATO w systemie bezpieczeństwa europejskiego  Die NATO in Europäischen Sicherheitssystem	Fundacja "Międzynarodowe Centrum Rozwoju Demokracji" Kraków  Stiftung "Internationale Zentrum für Demokratieförderung", Krakau
Renata Siemieńska	Women and Men in Elites. Cross National Study.  Wspólnota sprzecznych interesów? Polska i Niemcy w procesie rozszerzenia Unii Europejskiej na Wschód.	FES Warschau  Centrum Stosunków Międzynarodowych Warszawa
	Gemeinschaft gegenseitiger Interessen. Polen und Deutschland im Prozess der Erweiterung der Europäischen Union	Zentrum für Internationale Beziehungen, Warschau
Red. Radosław Markowski	Wybory parlamentarne 1997. System partyjny, podstawy polityczne, zachowania wyborcze.  Parlamentswahlen 1997. Parteiensystem, politische Haltungen, Wahlverhalten	Institut Studiów Politycznych PAN Warszawa  Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften (ISP PAN), Warschau



Mieczysław Tomala	Jak Polacy i Niemcy widzą siebie nawzajem? Wie sehen sich Poland und Deutsche gegenseitig?	FES, Warszawa FES, Warschau
Red. Hanna Machińska Ewa Januszewicz	Równość kobiet i mężczyzn w europejskich systemach emerytalnych Gleichstellung von Frauen und Männern im europäischen Rentensystem	Ośrodek Informacji Rady Europy Centrum Europejskiego UW, Warszawa Zentrum für Information des Europarates, Europäisches Zentrum der Universität Warschau, Warschau
Red. Jerzy Kleer	Euro and its Impact on the Banking System in Central and Eastern Europe	Wyższa Szkoła Bankowości, Finansów i Zarządzania, Warszawa Hochschule für Bankwesen, Finanzen, und Verwaltung, Warschau
Ryszard Wójcicki	Wprowadzenie do polityki i polityki sąsiedztwa Introduction to the Policy and the Policy of the Neighbourhood	Instytut Studiów Strategicznych MCRD, Warszawa Institut für Strategische Studien des MCRD, Warschau
Renata Szustak	Wprowadzenie do polityki politycznej w Polsce Introduction to the Political Policy in Poland Wprowadzenie do polityki politycznej w Polsce Introduction to the Political Policy in Poland	Instytut Studiów Społecznych UW, Warszawa Institut für Gesellschaftliche Studien der Universität Warschau, Warschau
Red. Oleg Barchuk Andrzej Zygmunta	Wprowadzenie do polityki politycznej w Polsce Introduction to the Political Policy in Poland Zygmunt Zoremba. Briefe 1946-1967	Instytut Studiów Strategicznych PAN, Warszawa Institut für Politische Studien der Polnische Akademie der Wissenschaft, Warschau

	Polska polityka wschodnia	Instytut Studiów Strategicznych MCRD, Kraków
	Polnische Ostpolitik	Institut für Strategische Studien des MCRD, Krakau
Red. Jerzy Hausner, Mirostawa Marody	EU-Monitoring IV Jakość rządzenia: Polska bliżej Unii Europejskiej?	FES, Warszawa
	EU-Monitoring IV Regierungsqualität: Polen näher der Europäischen Union?	FES, Warschau
Michael Kunzik, Astrid Zipfel	Wprowadzenie do nauki o dziennikarstwie i komunikowaniu	FES, Warszawa
	Einführung in Journalistik und Kommunikationswissenschaft	FES, Warschau